

Abdruck:
Zeitung für Y. Dr.
Poststelle
werden angenommen:
Die Wände 6, Görlitz
tagt sie Mittwoch
12 Uhr:
Marienstraße 18.

Zugang in die Städte;
das Jahr in 13000
Gespannen erzielt,
Zuden eine erfolgreiche
Werkeitung.

Mitgliedern:
Stadtkirche 30 Platz
bei meintgäblicher Ver-
sammlung in's Haus.
Durch die Stadt. Del-
vierteljährlich 22 Num-
mern.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Postkartenpreise:
Für den Raum sind
gehaltenen Sätze:
1 Rgt. Unter „Görlitz“
landt“ die Sätze
2 Rgt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Durst und Eigentum des Herausgebers: Klopstock & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 30. April.

Dem Professor Dr. Pfeiffer zu Dresden ist der königl. preußische Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Zu Vermeidung aller Missverständnisse sei hierdurch ausdrücklich bemerkt, daß die Feierlichkeiten bezüglich der Einrichtung der Kreuzschule heute Montag Abend im Lindenbade lediglich von den die Schule jetzt besuchenden Schülern und deren Gästen veranstaltet sind. Die Feierlichkeiten für die ehemaligen Kreuzschüler beginnen morgen (Dienstag) Abend 6 Uhr und finden in der von uns schon angegebenen Weise statt.

Die Handels- und Gewerbesammer hielt am 26. öffentliche Sitzung. Den wesentlichsten Theil der Tagesordnung bildete die Ministerial-Vorlage, die Generalkonferenz des Zollvereins betreffend. In dem Commissionsberichte wurde dieselbe Bestimmung des Zollvereinsvertrages getadelt, nach welcher die Stimme eines Staates die Erneuerung der Verträge oder etwaige Verbesserung verhindern kann. Ferner wird das Verlangen nach einem Zollparlament, so lange ein wirkliches Parlament noch nicht existirt, ausgesprochen, und die Herabeziehung der Tarife in mäßiger Form befürwortet; es wurden Veränderungen wegen der Zollstrafgesetzgebung und der inneren Zölle angestrebt. Auf die Zollverträge mit auswärtigen Staaten geht der Bericht nicht ein; derselbe wurde mit wenigen Veränderungen nach Form und Inhalt angenommen. Die Anträge der Dresdner Handwerker-Innungen wurden abgelehnt und dafür folgende Anträge genehmigt: „Die Kammer erklärt, daß die gegenwärtige fast vollständige Freigabe des Auktionswesens zu vielfachen Nachtheilen geführt hat, und beantragt eine gesetzliche Abänderung, dahingehend, 1. daß von Seiten der Auktionatoren Waren nicht ihre eigene Rechnung versteigert werden dürfen, 2. daß bei der Auction neuer Waren von Seiten der Auktionatoren bei den Preisbehörden die Namen derjenigen anzumelden sind, für deren Rechnung die Auction stattfindet.“

Es ist, wie den Lesern erinnerlich sein wird, in diesen Blättern seiner Zeit von der Bibel und dem künstlich gravirten Zinn-Becher des berühmten v. d. Trept die Rede gewesen, welche dieser unglückliche Gefangene im Kerker zu Magdeburg im Gebrauch gehabt hat, und die sich jetzt im Besitz Sr. Majestät unseres Königs befinden. Der königl. Privathistoriker Hofrat Dr. Pfeiffer, hat dieselbe zum Gegenstand eines kleinen verdienstvollen Werkes gemacht, in dem sie nicht allein beschrieben werden, sondern es ist demselben auch eine Darstellung eines Theiles der Gravirungen des Bechers angefügt; außerdem enthält dasselbe die bibliographische Zusammenstellung aller Schriften Trept's und der über ihn und seine Schicksale herausgegebenen Druckwerke, und giebt zum Schlus die Erzählung seiner wunderbaren Befreiung aus dem Kerker. Das Büchlein erregt das Interesse aller Geschichtsfreunde.

Die im Freitagsblatte befindliche, eine Betstunde in der Kreuzkirche betreffende Mittheilung, wi. d. von dem betreffenden Herrn Kirchner dahin erläutert, daß auch am vorigen Montage die Kirche gegen 12 Uhr geöffnet, die Betstunde von 2 Uhr an gehalten und einige Zeit nach beendigter Betstunde — am vorigen Montage, weil auf letztere noch eine Taufhandlung folgte, gegen 13 Uhr — die bevorstehende Schließung der Kirchthüren durch den betreffenden Kirchendiener laut angekündigt worden sei. Jene Wochnerin — während deren Arzweisenheit kein Geistlicher Kanzel und Altar betreten haben soll — muß also erst nach beendigter Betstunde in die Kirche gekommen sein, und die Ankündigung des bevorstehenden Bet schlusses derselben überhört haben. Lebzigens hat sie nicht von der Salzstiege aus, welche zuvor bereits verschlossen gewesen ist, sondern aus einer der sogenannten Beichtkapellen durch ein ohne Mühe und besondere Vorlehrungen zu erreichendes Fenster wenige Minuten nach dem Thürzuschluß einen vorübergehenden Herrn angerufen, auf dessen Meldung der noch auf dem Wege befindliche Kirchendiener sogleich zurückgekehrt ist.

Bolvoransammlung in der Tonhalle. Am vergangenen Sonnabend fand von 8 Uhr an die schon vorher angekündigte Volksversammlung statt und zwar hatte der Vorstand ohne Entree dazu eingeladen. Wenn auch für Damen die rechte Seite der Galerie reserviert war, so hatten sich doch nur wenige Vertreter des weiblichen Geschlechts eingefunden. Dagegen war der Saal von den Vertretern fast aller Gewerke stark gefüllt. Gegen 2000 Personen waren da. Die Tagesordnung brachte zwei Hauptthemen, erstmals über das deutsche Parlament und zweitens über die Arbeiterfrage, mit besonderer Berücksichtigung des Arbeiter-Kranken- und Unterstützungsweises. Die Debatte über das Parlament ergab folgende Resolution (wörtlich): „Wir verlangen ein auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit unbegrenzter Wahlbarkeit und geheimer Abstimmung einzuberuhendes constituirendes Parlament, nicht allein zur Regulirung der politischen Verhältnisse, sondern zugleich zur Inangriffnahme der

Lösung sozialer Fragen. Ferner spricht man sich zur Unterstützung des Parlaments für allgemeine Volksbewaffnung aus.“

Die Debatte über die Arbeiterfrage ergab folgende Resolution: Die heutige Volksversammlung erklärt untertheilweise Bezugnahme auf das Gewerbegebet 1) die Arbeitnehmer haben ein Recht auf selbständige Verwaltung ihrer Krankenkasse; die meisteile Bevölkerung, sogenannte Garantie und dergleichen hat aufzuhören und es gehört lediglich in das eigene Erkennen der steuernden Mitglieder, die einzelnen Corporationsklassen für sich fortbestehen zu lassen, aber die kleineren derselben miteinander zu verschmelzen. — 2) Die Arbeitgeber sind nicht befugt, in die Arbeitsbücher, welche ohnedies im Sinne der Gleichberechtigung nicht mehr zeitgemäß sind, sondern in Wegfall gebracht werden müssen, Führungszeugnisse oder sonst etwas außer der Arbeitsbezeichnung einzutragen. — 3) Die Erhebung von Gebühren für Einträge, resp. Abstempelungen in die Arbeitsbücher sowohl seitens der Polizeibehörde als auch der Innungsräte, für welche letztere eine solche nicht einmal gesetzlich begründet ist, hat gleichfalls in Wegfall zu kommen. Die anwesenden Arbeiter sind gewillt und erachten es als Pflicht der gesammten Arbeiterschaft, mit allen verfügbaren gesetzlichen Mitteln für Beseitigung, beziehendlich Nichtwiedereinführung genannter Uebelstände zu wirken und demgemäß zu handeln. — Von vornherein bemerken wir, daß die letztere Resolution einstimmig, die erste gegen drei Stimmen angenommen wurde. Herr Emil Försterling leitete die Sitzung ein und betrachtete den Ernst der Zeit. An die Arbeiter, den Kern des Volkes tritt die Entscheidung heran. Wir müssen unsern Willen tun geben, den wir, wenn es Zeit ist, durchführen. Deshalb sei man hier versammelt. Vor Kurzem sei hier eine Volksversammlung abgehalten worden, die Arbeiter hätten sie aber nicht befugt, weil Entree bezahlt werden sollte. Der große Kampf des 19. Jahrhunderts sei der Kampf um Gleichberechtigung. Wenn man im Namen der Freiheit austritte, müßt man den Eintritt nicht durch 2 Groschen beschränken. Hier geht Jeder nach seinem Erkennen. (Es wurde auch am Schlus an den Thüren auf 2 Tellern gesammelt.) Wer nichts gebe, gehöre auch zum deutschen Volke. Der Redner wünscht das Rauchen und die allzustarken Beifalls- und Missfallsäußerungen unterlassen zu sehen. Herr Schuhmachermeister Knobell wurde zum Vorsitzenden erwählt, Herr Försterling zum Stellvertreter. Letzterer gelangt zur Berichterstattung über das deutsche Parlament. Mit der Parlamentsfrage sei die des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts verbunden. Dieses Wahlrecht sei eine gerechte Forderung des Volkes, sich durch seine Vertreter über sein Wohl und Wehe entscheiden zu lassen. Das sei der einzige Weg. Dies Recht müßt aber geheime Abstimmung mit sich führen, damit Jeder frei wählen könne. Viele Kammerreden und Diäten seien nicht nötig. Ein Volksstaat müsse gebildet werden, ein einiges deutsches Vaterland. Wo sei das einige Vaterland? Ein Sachse müsse in der Türkei sich an den österreichischen oder preußischen Consul wenden, von einem deutschen Consul wisse man nichts. Deutsche müssen nach Amerika auswandern, weil sie hier, im Lande der Denter und Arbeiter das nicht finden, was sie suchen. Auch die sociale Lage der arbeitenden Classe solle geändert werden und diese Frage löse nur die ganze Nation. Das Volk müsse es durchsetzen und es käme darauf an, wer es länger aushalte, das Volk oder die Machthaber. Nachdem der Redner noch über die Kriegsfrage und über die Gründung eines Vorparlaments gesprochen, liest er die Resolution Nr. 1 vor, über welche sich eine lange Debatte entzündet. Unter den diesfalligen Rednern heben wir Herrn Richter, der diese Resolution eine Demonstration nennt gegen die Fortschrittsritter, gegen jene Versammlung auf dem Lindenbade, die man „Volksversammlung schimpft“ hervor. Er will Krieg, der unbedingt kommen müsse, um endlich die Einigkeit Deutschlands herzustellen, er spricht gegen das „Friedensgewiss.“ (Bravo). Herr Advocat Schraps stimmt für die Resolution mit zwei Zusätzen, nämlich unbeschränkter Wahlbarkeit und allgemeiner Volksbewaffnung, die als Macht hinter dem Parlamente steht, wenn es nützen soll. Herr Schneidermeister Riha ist auch für die Resolution. Nach andern Rednern tritt Herr Schriftsgeger Meyer auf und vertheidigt das erste deutsche Parlament von 1848, daß er mitgewählt, daß darse nicht beschimpft werden, es habe ausgehalten, bis ihm die Bayonetten auf die Brust gesetzt wurden. (Allgemeines Rufen: Naus, Schluss, austreden lassen u. s. w. Meyer mußte abtreten, versuchte noch einmal die Höhe der Tribüne zu erreichen, es gelang nicht). Beim zweiten Theil der Tagesordnung über die Arbeiterfrage wird auf das eigentliche Thema: „Das Arbeiter-Kranken- und Unterstützungsweise“ sehr wenig eingegangen. Herr Richter spricht über die Gesellenklassen und wird, da er sehr interessante Daten hervorhebt, stark applaudiert. Als Boten angestellte Gewerksmeister hätten der Ene 4000 Sterkreiter geaffen, der Andere Dicci gemacht, der Dritte mit dem Gelde Pfandgeschäfte getrieben — und dennoch mußten die Gesellen sie bezahlen. Er ergeht sich noch über die Knappenschaftsklassen, die Arbeitsbücher,

die Dienstmädchen als weiße Sklaven des 19. Jahrhunderts und verliest die zweite Resolution, die Herr Riha unterstützt und angenommen wird. Die im Ganzen sehr ruhig und würdevoll gehaltene Versammlung endete erst um Mitternacht.

Ein Beispiel von Seelenruhe! Es werden wenige Tage verflossen sein, da sahen in einer ersch. neu eröffneten Restaurant in der Pirnaischen Vorstadt, wie es deren dort viele giebt, mehrere junge Leute an einem Tische zusammen, die schon nicht mehr ganz nüchtern waren. Ihrer Sonntagskleidung, namentlich ihren Mützen nach, schienen sie auf der Elbe beschäftigt zu sein. Einer von ihnen ging zufällig hinaus und als er wieder herein kam und sich niedersetzen wollte, zog ihm einer seiner Cameraden den Stuhl weg, so daß er natürlich den breitesten Theil seines Körpers mit dem Stuhlboden in sehr unansehnliche Verübung drohte. Allgemeines Gelächter — dem plötzlich eine feierliche Stille folgte. Der Gefallene erhob sich ruhig, setzte sich ebenso ruhig auf den Stuhl neben den, der ihm den Schabernack gespielt und applizierte ihm, ohne ein Wort zu sagen, eine so derbe Ohrfeige, daß es „knallte“, daß die Mütze weit hin flog und der Bader bei genauer Beobachtung zusehends schnell roth anschwoll und auf der Höhe sich ein weißer Fleck zeigte. Alles schwieg! Die Ohrfeige war gegeben und der Geißlagene hatte sie auch ruhig hingenommen. Endlich nahm der Eine das Glas, stieß mit dem Geohrteigten an und sagte: „Siehst Du, Du hast mir den Stuhl weggezogen, dafür habe ich Dir eine Knallshotze gegeben, eine richtig Schelle. Du ist's wieder gut, Du bist wieder mein Freund, komm, nu wollen wir wieder zusammen trinken. Die Soße ist abgemacht!“ Und sie war abgemacht! Beide tranken zusammen und der Friede war nach dieser kurzen Katastrophe wieder hergestellt.

Allgemeine Betrachtung.

1) Raum daß er sich gelegt, erhebt sich auf's Neue bei Wind, welcher dunkle Wolken am Himmel emporjagt. Diesmal bläst er aber nicht direkt aus der Streuandbüchse des weilen heiligen römischen Reiches, der Mark Brandenburg, sondern auf dem Umwege über die Alpen her. Italien rüstet, verproviantiert die nach Venetien zu gelegenen Festungen, in den Waffensälen herrscht reges Leben, die Lombarden glänzt vor Kampfeslust, zahlreiche Freiwillige lassen sich zu Freicorps einschreiben, Garibaldi langweilt sich auf seiner einsamen Insel, Mazzini und die rothe Republik stehen lauernd im Hintergrunde, und dies alles — weil Österreich rüstet. Natürlich ist dies wieder eine jener Lügen, die von dem kriegerlustigen Theile erhoben werden, wenn gerade kein passender Grund vorhanden ist. Italien zwängt Österreich, seine Streitkräfte in Venetien so zu vermehren, daß es vor einer Überrumpfung sicher ist; das gibt Italien natürlich den Vorwand, noch energischer zu rüsten; Österreich muß dies wieder überbieten, und so geht die Schraube ohne Ende weiter, bis ein Ungefähr oder Missverständniß den Funken in das Pulversaf am Mincio und Po wirkt. Nun liegt es auf der Hand, daß Italien nicht von heiler Haut den Kriegslärm beginnen kann. Österreich hat ja keine Veranlassung zu feindseliger Gesinnung gegeben, im Gegentheil besserten sich seine Beziehungen zu Italien in jüngster Zeit merklich; salutierten doch Kriegsschiffe des Königreichs Italien die österreichische Flagge; es muß folglich ein äußerer Grund zu diesem Kriegfeuer sein. So ist es auch. Das Herz möchte Einem bluten, wenn es wahr wäre, daß ein deutscher Staat, der sich selbst gern das Schwert Deutschlands nennen läßt, seinen deutschen Brüdern den Todseind auf den Hals heigt. Leider widerspricht bisher nichts der traurigen Annahme, daß sich das Florentiner und das Berliner Cabinet verbündet haben, die kaiserlichen Adler aus Italien zu vertreiben. Wir schwärmen nicht für die Bonaparteherrschaft Österreichs in Italien, aber Landesverrat wäre es, wenn Deutsche das Ausland gegen Deutsche aufstachelten, unterstützten, in den Krieg führten. Ein deutscher Bürgerkrieg ist widerlich, unnatürlich aber wäre es, wenn ein Bruder den feindseligen Nachbar herbeiholt, um das Haupthinten über dem Kopfe des anderen Bruders anzusinden. Bismarck und Garibaldi Arm in Arm — das ist nicht mehr zum Lachen, das ist zum Weinen.

Wie ist dies aber gelommen? Österreich hatte bekanntlich einen eclatanten Beweis seiner Friedensliebe dadurch gegeben, daß es erklärte, mit Preußen an einem und demselben Tage abzurüsten zu wollen. Preußen war hierauf, zwar etwas vorsichtig, aber es war doch eingegangen. Nach Beseitigung der acutesten Kriegsgefahr ist aber Österreich immer noch der starke Mann, der sich von Preußen nichts nehmen läßt, die Kriegsnot muß daher, wenn Preußen etwas luxuriert will, chronisch gemacht werden. In Deutschland ging es nicht gut neu. Vorwände zum Kriege aufzubringen so muß Italien herhalten. Österreich soll finanziell zerstört werden, es soll Millionen auf Millionen borgen für seine kriegsbereite Armee, bis es endlich,